Hat "digitale Verblödung" auch Auswirkungen auf die Belletristik?

Hallo ihr Lieben,

ich klinge vermutlich wie ein Schwarzmaler, aber mich beschäftigt seit gestern ein bestimmtes Thema: ich höre immer öfter von Bekannten, dass deren Nachwuchs überhaupt nichts liest (außer Blogs vielleicht). Und Börsenblatt und Co. bemängeln es ja schließlich auch regelmäßig, dass Jugendliche in ihrer Freizeit kaum noch Bücher lesen. Stichwort Aufmerksamkeitsspanne der Digital Natives etc.

Gleichzeitig bekomme ich für Texte immer häufiger Rückmeldungen wie "Geht dieser Satz vielleicht noch kürzer?" (es waren 16 Wörter!) oder auch "Kann man das stattdessen in Bullet Points machen?". Quasi "Dumb it down" bis zum Abwinken. Die meisten Texte im Web sollen ja gar nicht mehr gelesen werden, musste ich mir sagen lassen, sondern gescannt oder "konsumiert" - allein schon dieses Wort, brrr. Jedenfalls sieht man es ja an vielen Inhalten mittlerweile ganz gut, dass sie für eine ultrakurze Konzentrationsspanne erstellt wurden.
Dazu kommen dann natürlich noch die unbegrenzten Möglichkeiten heutzutage, Bücher zu veröffentlichen. Einige Ratgeber-"Bestseller" auf Amazon sind ja gerade mal Heftlein von vielleicht 50-60 Seiten (und trotzdem voller Absätze und Leerzeilen in einer Schriftgröße, die meine Oma auch ohne Brille gut hätte lesen können). Die Bewertungen: mehrheitlich 5 Sterne.

Meine Frage daher: Glaubt ihr, dass sich langfristig die Art, wie die Leser Geschriebenes wahrnehmen und "konsumieren", auch auf die Belletristik auswirken wird? Also nicht nur bei den Buchkäufern von morgen, sondern auch bei den Autoren von morgen. Dürfen wir irgendwann dem Leser auch im Roman nicht mehr so viel "zumuten"?

Ich freue mich über eure Meinungen!

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de